

Presstext zum TerrassenTalk

Ouverture spirituelle

mit Univ.-Prof. Dietmar W. Winkler und Florian Wiegand

Moderator: Josef Bruckmoser



Prof. Dietmar W. Winkler und Konzertchef Florian Wiegand. Foto: SF/Anne Zeuner

(SF, 21. Juli 2016) Die geistliche Musik der ostkirchlichen Christen wird in diesem Festspielsommer während der Ouverture spirituelle beleuchtet. Es sei erstaunlich, bemerkt Prof. Dietmar W. Winkler, wie fremd diese Welt oft wirke, obwohl sie doch ein Teil Europas sei. Das liege vor allem an der „verwirrenden Vielfalt“ der Ausprägungen der Orthodoxie. Das, was man von den Ostkirchen am ehesten kenne, seien etwa die griechische oder die russisch-orthodoxe Kirche. Dietmar Winkler ist Professor für Patristik und Kirchengeschichte und unterstützte Konzertchef Florian Wiegand beratend bei der Programmierung des Ostkirchen-Schwerpunktes in der Ouverture spirituelle. „Er ist meine Geheimwaffe“, sagt der Leiter des Konzertbüros der Salzburger Festspiele beim TerrassenTalk. Es sei in jedem Jahr wieder eine große Herausforderung, die besonderen Schwerpunkte für die Ouverture spirituelle zu entwerfen: „Für mich ist es oft eine Reise in eine unbekannte Welt, eine Forschungsreise, wenn man so will. Die meisten von uns sind ja in der Regel mit der westlichen Musik aufgewachsen.“

Am schwierigsten, so sagt Florian Wiegand, sei es gewesen, Kontakte zu den Chören herzustellen. Dabei half ihm Prof. Winkler ebenso wie bei der Auswahl der Chöre. „Wir

wollen mit den fünf Konzerten zu den Ostkirchen einen möglichst guten Überblick über die enorme musikalische Vielfalt geben.“

Dennoch gebe es etwas, das alle Richtungen eine: Die menschliche Stimme steht im Mittelpunkt der Musik. Nur das rationale Wesen, der Mensch, vermag es, das Lob Gottes in der Musik auszudrücken und die Spiritualität zu preisen. „In einigen Ostkirchen, wie etwa jenen Ägyptens und Äthiopiens, werden vereinzelt Instrumente verwendet, aber auch nur jene, die in den Psalmen erwähnt werden, wie Zimbeln und Harfe“, sagt Prof. Winkler. Dass nur die menschliche Stimme Gott loben könne, sei aber auch aus unserer kulturellen Tradition heraus nachvollziehbar, sagt Florian Wiegand: „Nichts berührt uns so sehr wie eine menschliche Stimme.“

Auch in den großen Oratorien, die während der Ouverture spirituelle den ostchristlichen Werken entgegengesetzt werden, gehe es um das Wort. Am Beginn der Festspiele steht traditionell Haydns *Schöpfung*, die am morgigen Freitag aufgeführt wird. Es folgt das Oratorium *Belshazzar* von Händel, in dem es laut Wiegand unglaubliche Chorpartien gibt. Der Oratorien-Reigen endet schließlich mit einer Uraufführung: mit dem *Oratorium Balbulum* von Péter Eötvös. „Der Text stammt von Péter Esterházy, der in der vergangenen Woche leider von uns gegangen ist“, sagt der Konzertchef. „Es ist unglaublich, welche aktuelle politische Bezüge in diesem Text enthalten sind, den er 2010/11 geschrieben hat.“ So komme etwa die Zeile vor: „Uns ist nichts mehr geblieben. Wir brauchen Grenzen. Wir ziehen überall Zäune, wir umzäunen sogar die Zäune...“.

Das Stichwort Grenze nimmt Moderator Josef Bruckmoser auf: „Warum sind die Grenzen zwischen Ost und West noch immer so stark?“, fragt er. „Wie kann es sein, dass sich der Kirchenführer der Orthodoxen und der Papst in Kuba treffen müssen?“ – „Überwindung von Grenzen und Integration dauert einfach seine Zeit“, sagt Prof. Winkler. Die Erweiterung der EU im Jahr 2004 sei ein erster Schritt gewesen. Leider, und das sei das Problem, werde oft allein wirtschaftlich gedacht und dabei vergessen, dass die EU auch ein Friedensprojekt sei. „In den Köpfen gibt es leider noch immer einen eisernen Vorhang“, so Prof. Winkler. „Man darf aber auch nicht vergessen, dass über Jahrhunderte lang gar nicht kommuniziert wurde.“

Bei den Salzburger Festspielen werden nun Ensembles aus Russland, Armenien, Griechenland, aus dem Libanon, Ägypten und Äthiopien auftreten. Das zu organisieren sei gar nicht so leicht gewesen, sagt Florian Wiegand. So sei es für den koptisch-orthodoxen Chor aus Ägypten schwierig gewesen, Visa für alle Mitglieder zu bekommen. „Zwei der jungen Choristen haben am Ende leider kein Visum bekommen, weil sie unter anderem keine Festanstellung nachweisen konnten und nicht verheiratet sind. Wir bedauern sehr, dass bei dieser Entscheidung der Botschaft offensichtlich nicht der künstlerische Aspekt der Einladung, sondern die politische Situation im Vordergrund stand“, meint Florian Wiegand. Auch hätte der Konzertchef gerne einen syrischen Chor im Programm gehabt, er habe sogar einen ehemaligen Chorleiter aus Aleppo ausfindig machen können, der nun in Schweden lebt. Da sich aber alle Mitglieder des Chores gerade in laufenden Asylverfahren befinden, sei es nicht möglich gewesen, alle Choristen zusammen zu bringen.

Auch beim Äthiopischen Chor gab es ein paar Anlaufschwierigkeiten: „Der Kontakt zu dem Chor ist leider nach einiger Zeit in der Planungsphase abgebrochen und die Zeit lief mir davon. Also fragte ich Prof. Winkler um Rat“, sagt Florian Wiegand. Prof. Winkler hatte einen Freund aus Äthiopien vorgeschlagen, der bei der Vermittlung helfen sollte. „Wie sich herausstellte, war er selbst der Leiter eben des gewünschten Chores“, bemerkt Prof. Winkler, „und ich wusste das gar nicht.“

Prof. Winkler wird in Salzburg auch bei der Betreuung der Gäste helfen. „Für sie ist es eine völlig andere Welt“, sagt er. Er sei froh, dass die Konzerte in der Kollegienkirche stattfinden, denn normalerweise seien es liturgische Gesänge, die man nicht einfach konzertant aufführen könne.

„Ich bin voller Vorfreude auf die Konzerte“, so Florian Wiegand abschließend. „Es ist so spannend zu sehen, wie auf der einen Seite ein riesiges Spektrum an musikalischen und inhaltlichen Gegensätzen angeboten wird. Auf der anderen Seite gibt es so viele Gemeinsamkeiten, die wir entdecken können.“ Er sei gespannt, ob nicht am Ende sogar die Gemeinsamkeiten überwiegen können.

SF/Pressebüro